

DAS GRÖSSTE MAGAZIN DER NORDWESTSCHWEIZ UND DER REGION • NR. 5/2004 • MAI 2004 • SFR 3.- EUR 2.-

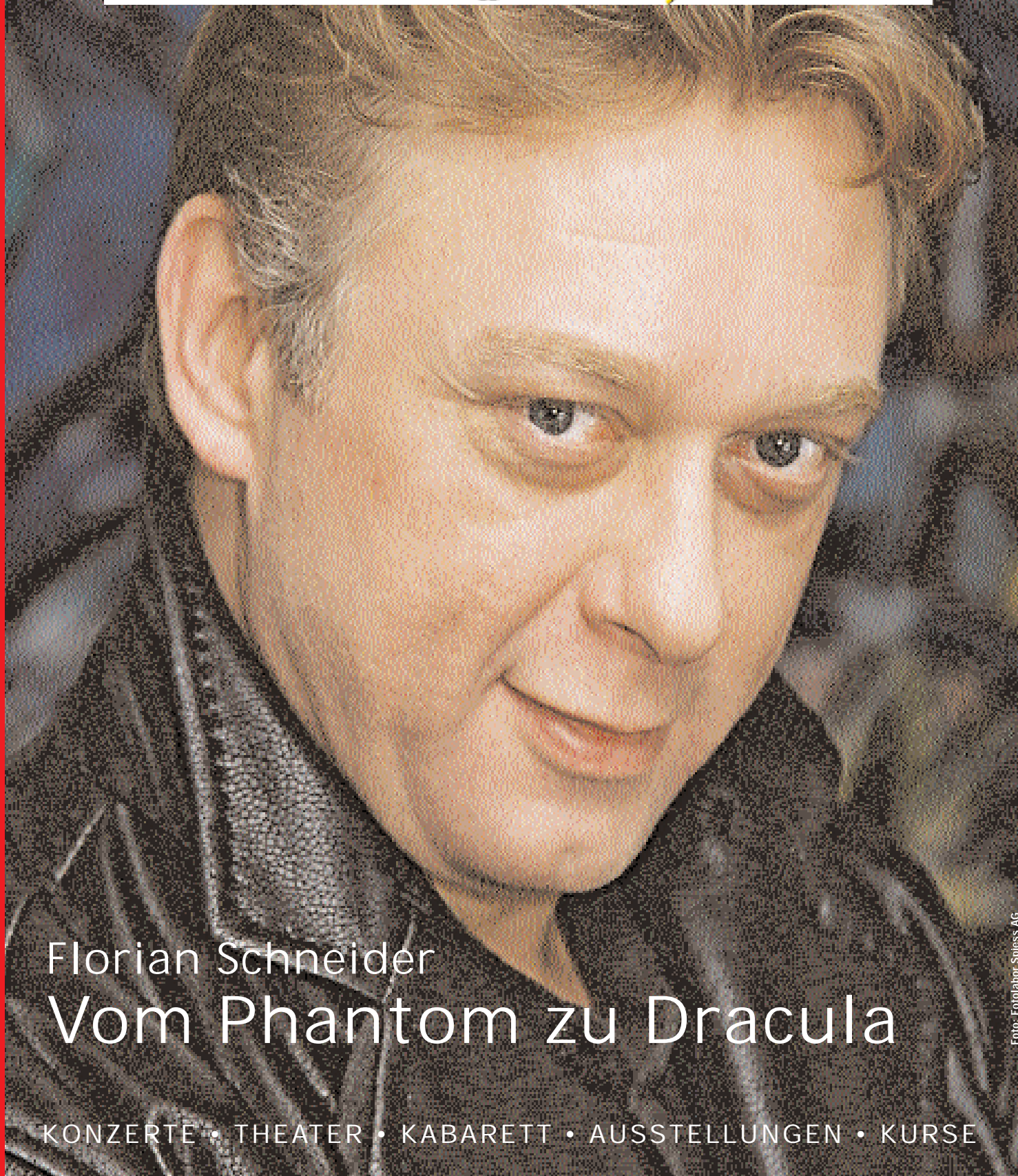
Regio

aktuell

DAS MAGAZIN

05/2004

3.-
2.-



Florian Schneider Vom Phantom zu Dracula

KONZERTE • THEATER • KABARETT • AUSSTELLUNGEN • KURSE

Foto: Fotolabor Spiess AG



Florian Schneider singt und spielt im Musical «Dracula» die Rolle des Scapino.

Florian Schneider singt in «Dracula»:

Blut-Musical, Musical-Blut

Der Baselbieter übernimmt in der deutschsprachigen Erstaufführung des tschechischen Erfolgsmusicals «Dracula» ab 30. April im Musical Theater Basel die Rolle des Hofnarren, Dieners und Arztes Scapino.

Interview: Peter O. Rentsch

Regio aktuell: Florian Schneider, Sie haben im Ausland Erfolg, kehren für Projekte aber immer wieder in die Schweiz zurück. Haben Sie eine starke Heimatbindung?

Florian Schneider: Das ist auf jeden Fall so. Ich sang zehn Jahre in Deutschland, ab und zu in Frankreich und in Italien, bevor ich für die Rolle des Phantoms nach Basel zurückkam. Andernfalls wäre ich immer noch unterwegs, nehme ich an.

Was reizt Sie hier?

Ich hatte schon lange das Gefühl, es müsse für mich als Sänger noch einen Weg geben, der über das Darstellen bestehender Figuren hinaus geht. Ich muss meine eigene Ausdrucksmöglichkeit finden! Aber in welcher Form, mit welcher Musik, mit welchen Inhalten und vor allem: in welcher Sprache? Ich habe meinen Dialekt entdeckt, den wir als Kinder nur karikierend gebraucht haben, nämlich die Sprache von Reigoldswil, wo ich zum Teil aufgewachsen bin. Ich hatte vergessen, dass ich die Sprache des Hinteren Frenkentals mit all ihren Nuancen bestens beherrsche. Die ist mittlerweile bei den Liedern, die ich seither geschrieben habe, meine Kunstsprache geworden, in der ich mich entfalten kann.

Es gibt bei Liedern aber noch eine andere Ausdruckssprache – die der Musik...

Die mache ich zusammen mit dem bekannten Baselbieter Komponisten Urs Rudin. Ich komme mit einem fertigen Text und einer Anlage des Liedes. Die Sprache gibt den Rhythmus vor, einen ganz eigenen. Ich glaube, den



Rhythmus der Sprache des *Feufliberdaals* gefunden zu haben. Darin finde ich Wendungen, mit denen ich wunderbare Rock'n'Roll-Strukturen machen kann. Das war für mich die entscheidendste Entdeckung der letzten Jahre.

Läuft die Karriere des Florian Schneider als Opern-, Operetten- und Musicalsänger – und neu als Sänger eigener Lieder – parallel?

In meiner Laufbahn habe ich bisher immer verschiedene Sachen gleichzeitig gemacht. Als ich in Bern zum letzten Mal fest engagiert war, habe ich neben einander Operette, Oper, Rock-Musicals, Mozart-Abende und das Weihnachts-Oratorium gesungen.

Ein künstlerischer Spagat...

Mit Dreissig entschied ich mich – ich erinnere mich noch genau daran –, das lyrische Tenorfach zu verlassen und nicht mehr diese



«aufgeräumten Liebhaber» zu spielen. Ich wollte Charakter-Tenor sein und mit meiner Stimme machen, was ich will. Meine eigenen Lieder sind das Resultat.

Was reizt Sie am Musical?

Auf so vielseitige Art zu singen, wie es das Musical zulässt, erlaubt keine Oper. Der Musical-Gesang fordert nicht alle Kraft fürs Singen, sondern lässt auch Raum für die Darstellung. Opernsänger müssen sich sehr sportiv auf ihre gesangliche Leistung konzentrieren, deshalb stehen sie oft an der Rampe und singen «schön». Ich möchte meine Stimme «brechen» mit allen Kontrasten, allen Farben.

Geht das nicht in Richtung Pop?

Popsänger haben meistens nicht trainierte, sondern begabte autodidaktische Stimmen. Deshalb konnten sie ihre Ursprünglichkeit, ihren Charakter bewahren. Ein Beispiel dafür ist Joe Cocker mit einer Stimme, die ihn eigentlich gar nicht zum Sänger prädestiniert. Trotzdem ist er als einer der ganz Grossen im Rock-Bereich. Vielleicht ist es gerade das, was ich suche: Wiederentdecken der eigenen Grundlagen, die eigene Verbildung abstreifen und wieder zu einer ganz natürlichen Art des Singens – die jedoch ausgesprochen artifiziell ist – zu gelangen.

Und doch: Musicals produzieren Ohrwürmer...

Das haben Verdi, Rossini, Donizetti auch getan. Es gibt keinen Unterschied: Wir machen einfach das Musiktheater unseres Jahrhunderts. Unsere Vorfahren kamen aus einer anderen musikalischen Tradition; sie wollten nichts anderes, als was Loyd-Webber auch will: Erfolg! Ihre Musik verkaufen, damit sie so oft als möglich gespielt wird.

Also Kunst und Kommerz?

Das schliesst sich nicht aus. Mozart hat auch für Geld komponiert. Man hat ihn verbuddelt

Persönlich

Florian Schneider (44) ist in Reigoldswil und Liestal aufgewachsen. Nach dem Seminar Liestal liess er sich an der Musikakademie Basel und am Internationalen Opernstudio in Zürich zum Opernsänger ausbilden.

Erste Engagements in Ulm und Bern folgten sowie Gastspiele als Opern-, Operetten- und Konzertsänger.

Neben Hauptrollen auf diversen Opernbühnen machte er sich als Musicaldarsteller einen Namen, zum Beispiel in «The Rocky Horror Show» in Saarbrücken oder im «The Phantom of the Opera» in Basel.

In letzter Zeit trat er auch auf Konzerttourneen und mit eigenen Mundartliedern (CD «Gugelfuehr») erfolgreich in Erscheinung.

Florian Schneider lebt mit Stephanie Eymann (24) und Tochter Mina (5) in Eptingen.



Eine glückliche Familie: Florian Schneider mit Stephanie und gemeinsamer Tochter Mina.

Fotos: Fotolabor Spiess AG

«Eine Spur hinterlassen, nicht nur Staub.»

in einem Armengrab, weil er ein schlechter Geschäftsmann war. Auch an einem öffentlich subventionierten Theater sollte es die nobelste Pflicht sein, das Haus zu füllen. Musical-Produzenten machen es vor, sie bringen unternehmerischen Geist in die Kunst zurück. Sie bringen ein Stück auf die Bühne, von dem

die Intellektuellen sagen, es sei aalglatt, kommerziell. Es geht doch darum, dass Theater entstehen kann, das sich selber trägt. Wenn wir vor leeren Rängen spielen würden, hätten wir unseren Beruf verfehlt, dann haben wir keine Existenzberechtigung mehr. Das will ich mit «Dracula»: *den Erfolg*. Das ist das Credo eines Künstlers, bittesehr. Mit solchen Produktionen haben wir die Möglichkeit, eine gewisse Spur zu hinterlassen, nicht nur Staub.

«Dracula» – was interessiert Sie an diesem Projekt?

Produzent Walter Hitz hat den Mut, das Musical, das in Prag über zwei Millionen Zuschauer erreicht hat, übersetzen zu lassen und in Basel zur deutschen Erstaufführung zu bringen. Er hat mich angefragt, ob ich die Titelpartie übernehmen würde. Für mich gab es dabei zwei Hindernisse: Einmal ist die Stimmelage sehr tief angelegt, und dann fordert die Rolle eine durchgehende Lautstärke. Das will ich mir nicht unbedingt antun. Ich wusste, dass Ethan Freeman, ein hoch geschätzter Kollege, diese Rolle auch angeboten wurde. Um mit ihm gemeinsam auf der Bühne zu stehen, habe ich mich für die zweite männliche Hauptrolle, den Scapino, eine leichte, lüpfige Figur, entschieden. Ich freue mich, ein so starkes Gegenüber zu haben.

Was fasziniert Sie an der Rolle des Scapino?

Sie lässt Vielfalt zu, eine gewisse Karikatur. Man erlebt diese Figur in ihrer Gebrochenheit und Komik. Er ist neben Dracula immer der

Underdog. Es kann sehr interessant sein, einmal eine Figur darzustellen, die nicht dominant ist, sondern genau das Gegenteil. Ich kann sicher viel Charakter in diese Figur hineinlegen. Es wird eine dunkle Show, eine Grufty-Show – sehr maskulin und diabolisch. Ein grosses romantisches Stück, das von Liebe handelt, von Unsterblichkeit, von Brutalität und vom Saft, der so wichtig ist – Blut. ■

«Dracula» am Musical Theater Basel vom 30. April bis 30. Mai

Tickets: Tel. 0848 800 800
Infos: Tel. 052 335 09 28
www.musical-highlights.ch

Beim Rollenstudium in seinem Eptinger Probenkeller.

